

TIFFANY SIEGERT

Mexiko im Drogenkrieg

Akteure und Strukturen



Mexiko im Drogenkrieg

Tiffany Siegert

Mexiko im Drogenkrieg

Akteure und Strukturen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2011
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © adamgolabek - Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-169-2
ISBN (Print) 978-3-86924-157-9

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

MEXIKO IM DROGENKRIEG AKTEURE UND STRUKTUREN

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
1.1. Fragestellung	3
1.2. Aufbau und Methodik	3
1.3. Forschungsstand	4
2. Drogenökonomie, Staat und Gewalt	8
2.1. Einführung: Funktionsweise der internationalen Drogenökonomie	8
2.1.1. Die Drogenökonomie als internationaler Markt	8
2.1.2. Die Handelskette des Kokainverkaufs	10
2.1.3. Drogenkartelle als internationale Unternehmen	12
2.2. Schwache Staaten und Drogenökonomien	14
2.2.1. Schwache Staatlichkeit nach Max Weber	15
2.2.2. Schwache Staaten als Idealstaaten der Drogenökonomie	17
2.2.3. Negative Effekte für den Staat	18
2.3. Die Logik und Realität der repressiven Drogenbekämpfungsstrategie	21
2.3.1. Das internationale Anti-Drogen-Regime	21
2.3.2. Auslegung und Methoden des repressiven Ansatzes	22
2.3.3. Die Reaktion des Drogenmarktes auf die repressive Drogenstrategie	23
2.4. Zwischenfazit: Das Verhältnis von Drogenökonomie, Staat und Gewalt	27

3. Der Kampf gegen die Drogen in Mexiko	30
3.1. Gesellschaftliche, politische und sozio-ökonomische Hintergründe für das Entstehen einer Drogenökonomie in Mexiko	30
3.1.1. Von der Revolution zur Demokratie: Mexiko und die PRI von 1929 bis 2000	30
3.1.2. Der schwierige Stand des demokratischen Rechtsstaates in Mexiko	32
3.1.3. Sozio-ökonomische Veränderungen seit 1980	36
3.1.4. Mexiko als Akteur in der internationalen Drogenökonomie	39
3.1.5. Zusammenfassung: Voraussetzungen für das Entstehen einer Drogenökonomie in Mexiko	41
3.2. Konfliktgenese des mexikanischen Kampfes gegen die Drogen	43
3.2.1. Verlauf und Konfliktlinien des mexikanischen Drogenkrieges	44
3.2.2. Akteure im Drogenkrieg	49
3.2.3. Rolle der USA	53
3.2.4. Zusammenfassung und Zwischenfazit	56
3.3. Die veränderte Marktsituation durch den repressiven Drogenkrieg	57
3.3.1. Wandel der Beziehungen zwischen mexikanischem Staat und Drogenkartellen	57
3.3.2. Die blutige Neujustierung des mexikanischen Drogenmarktes	64
3.3.3. Auswirkungen des Drogenkrieges auf die internationale Drogenökonomie	67
3.3.4. Folgen und Reaktionen der mexikanischen Öffentlichkeit	72
3.3.5. Zusammenfassung: Was verursacht die Gewalt im mexikanischen Drogenkrieg?	78
4. Schluss	80
4.1. Wird der Krieg in Mexiko jemals enden?	80
4.2. Zusammenfassung der Ergebnisse	83
5. Literaturverzeichnis	88
6. Abbildungsverzeichnis	108
7. Anhang: Originalzitate	109

„Der Herr sah, dass die Menschen voller Bosheit waren. Jede Stunde, jeden Tag ihres Lebens hatten sie nur eines im Sinn: Böses planen, Böses tun.“ (Genesis 6, 5)

1. Einleitung

Mexiko sieht sich seit dem offiziellen Beginn des Kampfes gegen die ansässigen Drogenkartelle im Dezember 2006 einer nicht enden wollenden Gewaltwelle gegenüber gestellt. Diese scheint weder abzuebben, noch sich in ihrer Intensität und Brutalität zu verringern. Die Strategie des mexikanischen Präsidenten Felipe Calderón, die Kartelle mit verstärkter Strafverfolgung und dem Einsatz des Militärs zu bekämpfen und so den öffentlichen Raum wieder unter staatliche Kontrolle zu bringen, hat nicht die gewünschten Ergebnisse erzielt. Zwar gibt es immer wieder Meldungen über beschlagnahmte Drogenlieferungen und Verhaftungen von Anführern der kriminellen Organisationen, jedoch können sie nicht von den laufend steigenden Todeszahlen und der immer brutaler werdenden Gewalt ablenken. Zum Zeitpunkt der Arbeit (August 2011) liegt die Opferzahl bei ca. 40.000 (Ellingwood/Hernández 2011) und eine Entspannung der Lage ist nicht abzusehen. Einige internationale Beobachter reden sogar bereits von Mexiko als einen neuen *failed state*, da einige Regionen des mexikanischen Territoriums nicht mehr unter staatlicher Gewalt stehen und die Zivilbevölkerung zunehmend in Mitleidenschaft gezogen wird (Maihold 2010: 1). Der Konflikt wird deshalb bereits als innerstaatlicher Krieg kategorisiert (HIIK 2011: 48f.).

Doch warum kam es zu diesem rasanten Anstieg der Gewalt? Schließlich gibt es seit Jahrzehnten einen florierenden Drogenmarkt in Mexiko, ohne dass sich dieser Umstand in hohen Mordraten niedergeschlagen hätte. Durch seine geostrategisch äußerst günstige Lage zwischen den Hauptproduktionsländern für Koka (Kolumbien, Bolivien und Peru) und dem Hauptkonsumland USA hat sich Mexiko zum Haupttransitland für Kokain, Heroin, Cannabis und Methamphetamin entwickelt. Die Zerschlagung der kolumbianischen Kartelle in den 1990er Jahren hat dabei entscheidend zum Machtaufbau der mexikanischen Drogenökonomie beigetragen. Darüber hinaus präsentiert sich das soziale wie auch politische Gefüge Mexikos mit seinem stark klientelistisch und informell geprägten Charakter als geradezu prädestiniert für die Drogenökonomie. Die Kartelle nutzen ihre enormen Gewinne, um mittels Bestechung breite Informations- und Unterstützernetzwerke aufzubauen, welche sie vor staatlichen Aktionen schützen (Hoffmann 2009: 63f.). Die Geschehnisse im jetzigen Drogenkrieg haben unwiderruflich gezeigt, wie stark die Kartelle die mexikanischen Behörden und Institutionen bereits infiltriert haben. Außerdem besitzen sie einen gewissen gesellschaftlichen Rückhalt, weil Teile der Bevölkerung direkt oder indirekt am Drogenmarkt beteiligt sind und daraus Vorteile ziehen. Vor allem junge

marginalisierte Männer sind dabei ideales Personal für die Kartelle und sind nun besonders von der Gewalt betroffen (Patterson 2010).

Das anhaltend hohe Gewaltniveau lässt sich auf unterschiedliche Weise erklären. Einer der Haupteinflüsse stellt die Taktik des repressiven Drogenkrieges dar, deren (oftmals unbeabsichtigte) negative Effekte die angestrebten Ziele um ein Vielfaches übersteigen. Dies zeigt sich nunmehr am deutlichsten an der Situation Mexikos. Nicht nur hat die Anwendung der repressiven Strategie in Kolumbien maßgeblich zur Entstehung der Kartelle in Mexiko beigetragen, vielmehr hat ihre Anwendung in Mexiko zu einem Kampf der Kartelle untereinander und gegen den Staat geführt. Aufgrund von Verhaftungen wichtiger Drogenbosse ist ein Machtvakuum entstanden, was die Neujustierung des Marktes ausgelöst hat. Die verschärfte Wettbewerbssituation auf dem US-Markt verstärkt die Konkurrenz zwischen den Kartellen noch zusätzlich. Gewalt spielt dabei eine entscheidende Rolle, denn sie ist Kommunikations-, Sanktions- und Konfliktlösungsinstrument zugleich (Maihold 2010: 1). Beunruhigend ist in diesem Zusammenhang auch das Erstarken von paramilitärischen Verbänden, welche einst die bewaffneten Arme einiger Kartelle darstellten und sich im Laufe des Konfliktes selbstständig gemacht haben. Sie sind oftmals besser ausgestattet und ausgebildet als die staatlichen Militärs und geben der Gewalt somit eine neue Qualität: „Die Zeit der traditionellen »sicarios« [Auftragsmörder], die außer Skrupellosigkeit keine besonderen Fähigkeiten besitzen mussten, scheint zu Ende zu sein; jetzt setzen Paramilitärs die Standards im Gewaltgeschehen“ (Hoffmann 2009: 70). Zusätzlich werden sie durch illegale Importe US-amerikanischer Waffen gestärkt, welche aufgrund der liberalen Waffengesetze in einigen US-Bundesstaaten leicht nach Mexiko geschmuggelt werden können. Die Gewalt entwickelt indes eine Eigendynamik, welche die Kontrollmechanismen der Kartelle überfordert und ein Ausufern der Gewalt immer weiter vorantreibt. Der mexikanische Staat kann aufgrund seines schwachen Gewaltmonopols und des ineffektiven Verwaltungs- und Justizapparat der um sich greifenden Gewalt keinen Einhalt gebieten. Durch massive Korruption sind seine Institutionen und Sicherheitskräfte von der Drogenökonomie infiltriert, was seine innere Struktur und seine Legitimation innerhalb der Bevölkerung schwächt. Zwar war das Vertrauen der Mexikaner in ihre politische Führung durch siebzig Jahre der quasi autoritären Herrschaft der PRI (*Partido Revolucionario Institucional*) nie besonders groß gewesen, jedoch hatte sich seit dem friedlichen demokratischen Wandel im Jahr 2000 eine Verbesserung in Aussicht gestellt (Schütze 2004: 241). Durch den Krieg gegen die Drogenkartelle hat sich jetzt aber ein permanentes Gefühl der Unsicherheit eingestellt und die Wirksamkeit der staatlichen Strategie wird vermehrt in Frage gestellt (Hernández-Bringas/Narro-Robles 2010: 268). Die Gewalt ist zu einem Teil des alltäglichen Lebens geworden und traumatisiert die gesamte mexikanische Gesellschaft.

1.1. Fragestellung

Diese Arbeit will am Beispiel Mexikos exemplarisch untersuchen, in welcher Weise und gestützt auf welche sozioökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Konstellationen sich eine funktionierende Drogenökonomie in einem Staat herausbilden kann und was die intensive Gewalt in einem Konflikt zwischen den Akteuren verursacht.

Durch die so erzielten Ergebnisse soll es am Ende der Arbeit möglich sein, die Gewaltanwendung im mexikanischen Drogenkrieg besser zu verstehen und Prognosen für die weitere Entwicklung des Konfliktes geben zu können.

1.2. Aufbau und Methodik

In einem ersten Schritt wird ein idealtypisches Modell entwickelt, welches die Beziehung zwischen Staat und der Funktionsweise der Drogenökonomie mit speziellem Fokus auf das Aufkommen von Gewalt verdeutlichen soll. Dazu werden auch die Logik der repressiven Strategie und die Reaktion der Drogenökonomie auf eine solche staatliche Intervention mit einbezogen.

In einem zweiten Schritt soll das Modell auf den mexikanischen Fall übertragen werden. Zuerst werden dazu die gesellschaftlichen Hintergründe beleuchtet, um die Determinanten für die Entwicklung der Drogenökonomie in Mexiko herauszuarbeiten. Danach wird der Verlauf des Konfliktes beschrieben und insbesondere die Beziehungsmuster zwischen den verschiedenen Akteuren in den Fokus gerückt. Besonderes Augenmerk wird auch auf die verschiedenen Gründe für den Ausbruch und die Intensivierung der Gewalt gelegt. Außerdem wird die Reaktion der Bevölkerung mit in die Untersuchung einbezogen.

Im letzten Schritt sollen die so erlangten Erkenntnisse Prognosen zum weiteren Verlauf des Konfliktes geben und so auch die spezielle Situation des mexikanischen Konfliktes herausheben.

Diese Arbeit nutzt zur Informationsgewinnung eine breite Palette von Sekundär- und Zeitungsliteratur. Eine Reihe aktueller wissenschaftlicher Aufsätze zum Thema Drogenkrieg bilden dabei die Grundlage. Dies sind u.a. Texte von Bailey/Taylor 2009, Felbab-Brown 2009 und 2010, Brombacher 2010, Hoffmann 2008 und 2009, Maihold 2010, Rice 2009, eine Veröffentlichung der Heinrich-Böll-Stiftung („Drogen Dollars Demokratie“ 2009) und eine Publikation der GTZ („Drugs and Conflict“ 2007). Auch die Monographie von Anne Huffs Schmid 2010 gibt viel Aufschluss über die aktuelle Situation in Mexiko. Auch werden Werke zur Drogenproblematik in Kolumbien genutzt (Jäger et.al. 2007, Zinecker 2004).

Darüber hinaus eröffnet sich ein weites Feld von informativen und teilweise kritischen Artikeln in der aktuellen mexikanischen, internationalen und deut-

schen Presse, welche für diese Arbeit genutzt wurden. Dabei soll durch die Auswahl der Zeitungen einerseits die mexikanische Diskussion besser nachvollziehbar sein (durch Artikel der mexikanischen Tageszeitung *El Universal* und der kritischen Wochenzeitschrift *Proceso*) und andererseits die internationale Perspektive auf die Ereignisse in Mexiko anhand der größten internationalen spanischsprachigen Tageszeitung *El País*, der amerikanischen *Los Angeles Times* und der deutschen *Süddeutschen Zeitung* aufgezeigt werden. So können auch die neuesten Entwicklungen im mexikanischen Konflikt mit einbezogen werden.

Zu den Mechanismen der Drogenökonomie und der repressiven Bekämpfungsstrategie gibt es erstaunlich wenig Material und die vorhandenen Monographien sind bereits aus den 1990er Jahren, was ihrer Aktualität und Qualität jedoch keinen Abbruch tut (Rasmussen/Benson 1994, Hartwig/Pies 1995). Für den Theorieteil wurden neben den thematischen Artikeln auch Werke von Waldmann 2002 und Schlichte 2005 und 2009 genutzt, sowie vielfältige Beiträge aus Sammelbänden von Hölz/Zimmermann (Hg.) 2004, Graf/Stehnken (Hg.) 2008 oder Birle/Nolte/Sangmeister (Hg.) 2006, um die Situation der Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in Mexiko zu beschreiben. Einen einführenden Überblick über das politische System, Geschichte und die demokratische Entwicklung Mexikos geben Braig/Müller 2008 und Rehrmann 2005.

1.3. Forschungsstand

Es existiert eine Reihe theoretischer Konzepte, die versuchen, das schwierige Verhältnis von Staat, Drogenökonomie und Gewalt zu beschreiben. Bailey/Taylor 2009, Felbab-Brown 2009 und 2010, Huffs Schmid 2010 oder Brombacher 2010 gehen primär davon aus, dass das Verhältnis von Staat und Drogenökonomie normalerweise ein eher friedliches Zusammenspiel ist, welches nur in Gewalt umschlägt, sobald das Marktgleichgewicht durch staatliche Intervention, wie Verhaftungen von ranghohen Angehörigen der Drogenmafia, gestört wird. So entsteht ein Machtvakuum, was ein Ungleichgewicht auf dem illegalen Markt und dem Verhältnis von Staat und Drogenökonomie erzeugt (Bailey/Taylor 2009: 12). Rivalisierende Banden werden versuchen, die neue Situation auf dem Markt zu nutzen, um ihre Macht gegenüber Konkurrenten und dem Staat zu erhalten oder zu vergrößern. Dies impliziert auch einen Anstieg der Gewalt, da dies das wichtigste Mittel der Konfliktlösung auf dem illegalen Markt ist (Felbab-Brown 2009: 5). Der Wandel des Verhältnisses der PRI zur lokalen mexikanischen Drogenökonomie wird im mexikanischen Kontext besonders thematisiert (Huffs Schmid 2010: 221).

Graubner (GTZ Veröffentlichung) versucht eine Verbindung von Drogenökonomie und Konflikten herzustellen und argumentiert, dass die illegale Ökonomie sich bevorzugt in bereits schwachen Staaten niederlässt und gleichzeitig Grund für eine Schwächung des Staates aber auch Folge der staatlichen Schwäche ist (Graubner 2007: 10ff.).

Einen anderen Ansatz verfolgen Autoren wie Zinecker 2004, Jäger et.al. 2007 (und indirekt Waldmann 2002 und Kurtenbach 2006). Sie sehen die Ursache für steigende Gewalt in Verbindung mit der Drogenökonomie hauptsächlich in der traditionell schwachen Staatlichkeit in Lateinamerika, welche sich in Form von alternativen Normencodes und von staatlicher Kontrolle entzogenen Regionen äußern. Der Begriff der Anomie, der Abwesenheit von verbindlichen Regeln und Rechtsprechung, wird hier oft als Folge der Entwicklungen benannt (Zinecker 2004: 11). Die Autoren sehen die Schwäche des Staates hinsichtlich seines eigenen Gewaltmonopols als eigentlichen Ausgangspunkt für die Etablierung einer Drogenökonomie und beziehen sich damit auf die traditionellen Konzepte von Staatlichkeit von Max Weber. Sie ergänzen somit den politökonomisch geprägten Ansatz, da sie auch auf die sozialen Ursachen für die Ausbreitung der Drogenökonomie verweisen. Jäger et. al. 2007 oder Azzelini 2002 beleuchten den Umstand, dass die Drogenökonomie bestehende Konflikte zwischen der Regierung und bewaffneten Gruppen entscheidend verlängern und verschärfen kann (Azzelini 2002: 2). Eine erweiterte Perspektive über die Organisation von bewaffneten Gruppen erörtert Schlichte 2009. Er bezieht sich zwar nicht direkt auf die illegale Drogenökonomie, verbindet aber wirtschaftliche Interessen von kriminellen bewaffneten Gruppen mit soziologischen Rahmenbedingungen und Organisationprinzipien und erweitert den Begriff der Kriegsökonomie um eine soziologische Komponente (Schlichte 2009: 116).

Hoffmann 2009 erklärt das Aufkommen von Gewalt im mexikanischen Konflikt auf eine andere Weise und argumentiert, dass die Stagnation auf dem US-Drogenmarkt dazu führt, dass ein Konkurrenzkampf zwischen den Kartellen entbrannt ist, welcher durch die staatliche Intervention nur noch weiter angeheizt wurde und nun eine Eigendynamik entwickelt hat, welche weder Staat noch Drogenkartelle kontrollieren können (Hoffmann 2009: 70).

Rasmussen/Benson (1994) und Hartwig/Pies (1995) haben sich intensiv mit der Logik und den Folgen der repressiven Drogenbekämpfungsstrategie beschäftigt. Diese eher wirtschaftlich geprägte Betrachtung der Drogenökonomie argumentiert, dass je weiter das staatliche Engagement geht, der illegale Markt umso flexibler und innovativer reagiert (Rasmussen/Benson 1994: 67f.). Daher schlagen die intendierten Ziele der repressiven Drogenstrategie in das Gegenteil um (Hartwig/Pies 1995: 103ff.). Tokatlian/Briscoe 2010 haben sich in diesem Zusammenhang speziell mit den gesellschaftlichen Folgen der Strategie beschäftigt.